

Unternehmensgründung – Der Tourismusberater Thomas Gerstgrasser eröffnet Vier-Sterne-Hotel in Uten

## Probe aufs Exempel

Tourismusberater geben ihren Kunden Tipps, wie sie erfolgreicher am Markt tätig sein können. Manche von ihnen **versuchen sich aber auch als Hoteliers**. Zu ihnen gehört Thomas Gerstgrasser.

Uten – In der Örtlichkeit Kuppelwies gleich hinter dem Stausee von St. Walburg sind in diesen Tagen die Handwerker damit beschäftigt, die allerletzten Arbeiten an einem Hotelneubau zu erledigen, der am Stephanstag eröffnet: Das „Arosea Life Balance Hotel“ ist in der Kategorie „Vier Sterne Superior“ angesiedelt und spricht mit seinen 126 Betten Gäste an, die bereit sind, für das umfassende Angebot des Hauses von 125 bis 205 Euro pro Tag

**Berater setzt sein eigenes Konzept um**

(je nach Zimmerart und Saison) zu bezahlen. Das Besondere an diesem Betrieb ist nicht nur sein Konzept, sondern auch sein Eigentümer: Es ist der Tourismusberater Thomas Gerstgrasser vom Tourismus Management in Lana. Er hat die sich ihm zufällig-gebotene Chance einer Hotelgründung beim Schopf ergriffen und will zusammen mit seiner Frau Anne Stauder den Beweis antreten, dass Berater nicht nur Ideengeber, Theoretiker und Datenaufbereiter sind, sondern mit ihrem Know-how durchaus das Zeug haben, auch in der Praxis zu bestehen. Damit schließt er an das an, was seine Kollegen Othmar Michaler (Vahnen) und Jakob Edinger (Innsbruck) vorgemacht haben: Michaeler ist Teilhaber der Falkenstein Michaler Tourism Group, die eine ganze Reihe von Hotels in mehreren Ländern betreibt, Edinger dagegen Eigentümer des Hotels „Quellenhof“ in Leutasch bei Seefeld (Tirol).

Vorbereitet fühlt sich Gerstgrasser: Er hat die Hotelfachschule in Meran besucht und dann in mehreren Hotels im In- und Ausland gearbeitet, wobei er in Küche, Service und Büro tätig war. Es folgte dann ein Engagement als Tourismusberater beim HGv, während dieser Zeit absolvierte er einen Tourismuslehrgang an der Universität Innsbruck. 1991 machte er sich mit dem Beratungsunternehmen Tourismus Management selbstständig und arbeitet mit seinem Team, das einschließlich der freiberuflichen Mitarbeiter und Praktikanten bis zu zehn Leute umfasst, in der Erstellung von touristischen Konzepten und Businessplänen, unterstützt seine Kunden im Marketing und Controlling und coacht und betreut darüber hinaus die Gruppe der „50 plus Hotels“ in Südtirol.

Durch ein Beratungsprojekt eröffnete sich Gerstgrasser dann die Möglichkeit, über ein etwa ein Hektar großes Grundstück am Ende des Stausees von St. Walburg in Uten verfügen zu können, das in der Nähe der Auffahrt zum Skigebiet Schwennalm und nur wenige hundert Meter von der Stelle liegt, wo die Talstation der geplanten Zübringler-Umlaufbahn entstehen soll. Da Uten touristisch als strukturschwaches Gebiet eingestuft ist, erreichte es Gerst-



Neo-Hoteliers: Thomas Gerstgrasser und Anne Stauder

grasser nach Überwindung zahlreicher Hindernisse, dass das Areal im Gemeindefuhrplan als Tourismusgebiet ausgewiesen wurde. „Ich hatte dann die Wahl, entweder den Grund zu verkaufen – oder selbst etwas auf die Beine zu stellen. Da mich die Herausforderung reizt, selbst als Hotelier tätig zu werden, und meine Frau, die ebenfalls eine fundierte Ausbildung in diesem Sektor hat, gerne ein Hotel führen würde, haben wir den beschwerlicheren zweiten Weg gewählt“, sagt Gerstgrasser.

Der erste Schritt bestand in einer Marktforschung. Das Ergebnis in Stichworten: Der Standort in der Nähe des Sees und des Skigebietes ist günstig, Meran und die Golfplätze Lana sowie Sarnonico sind leicht erreichbar, Uten bietet „Natur pur“, und ein komfortables Hotel mit einem schlüssigen Konzept, das sich an den Begriffen Natur, Gesundheit und Wohlfühlen orientiert, kommt in einer solchen Umgebung an. Sichbarer Ausdruck des Konzepts sind die Holzbaumaße ab dem Erdgeschoss, der Einbau originaler Stuben und die Ausstattung in Zirbelholz; eines der „fühlbaren“ Ergebnisse ist dagegen, dass in der großzügigen Wellness-Abteilung Behandlungsmethoden wie Schafwollbäder und Produkte aus Bergkräutern angeboten werden, die der alpinen Umgebung entsprechen. Da ein solches Hotel eine bestimmte Mindestgröße braucht, um betriebswirtschaftlich optimal zu arbeiten, wurde ein Haus mit 126 Betten in 35 Quadratmeter großen Zimmern und zwölf 65 Quadratmeter großen Suiten geplant. „Wir haben“, erläutert Gerstgrasser, „auch einen 160 Quadratmeter großen Konferenzraum errichtet, und die Vorbuchungen bestä-

**„Natur pur“ und lokale Anwendungen**

te Mindestgröße Da ein solches Hotel eine bestimmte Mindestgröße braucht, um betriebswirtschaftlich optimal zu arbeiten, wurde ein Haus mit 126 Betten in 35 Quadratmeter großen Zimmern und zwölf 65 Quadratmeter großen Suiten geplant. „Wir haben“, erläutert Gerstgrasser, „auch einen 160 Quadratmeter großen Konferenzraum errichtet, und die Vorbuchungen bestä-

tigen, dass diese Zusatzinvestition, die wir ursprünglich vermeiden wollten, für eine gute Belegung äußerst wichtig ist.“ Das „Arosea“ wird an die 30 Mitarbeiter beschäftigt und soll – von zwei bis drei Wochen im November abgesehen – ganzjährig geöffnet sein. Der Name bedeutet so viel wie „Rose am See“ und gründet auf dem Umstand, dass das Haus an einem 700 Quadratmeter großen Schwimnteich liegt.

**Finanzierung über Bank gelungen**

„Die Finanzierung“, gesteht Gerstgrasser, „war sehr schwierig, aber schließlich haben wir eine Bank gefunden, die von dem Vorhaben überzeugt ist.“ Zwecks Realisierung des Vorhabens wurde die Arosea GmbH gegründet, deren Anteile Gerstgrasser, seine Frau Anne Stauder und der ehemalige Grundeigentümer halten. Die Arbeiten zur Errichtung des insgesamt 30.000 Kubikmeter umfassenden Hotels wurden im Mai dieses Jahres auf Haus eröffnet.

Über die Kosten schweigt sich Gerstgrasser aus, doch kann davon ausgegangen werden, dass die Investitionssumme insgesamt an die elf Millionen Euro beträgt. Der Neo-Hotelier hat nichts dem Zufall überlassen und bereits viel Geld in die Vermarktung gesteckt. Aufgrund der daraus entstandenen Buchungen ist er zuversichtlich, dass die Rechnung aufgeht. „Ich riskiere damit sehr viel, nicht nur als Hotelbetreiber. Wenn das ganze ein Flop wird, ist auch mein Renommee als Tourismusberater dahin“, sagt Gerstgrasser und fügt hinzu: „Das Risiko ist aber kalkulierbar, und ich bin es eingegangen, denn die Aufgabe ist zu reizvoll, als dass ich hätte die Finger davon lassen können.“ (We)

Steuerberatung – Mit 1. Jänner startet in Bozen eine neue Kanzlei

## Junges Büro

Zwei junge Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, **Katrin Hofer und Peter Göller**, eröffnen mit 1. Jänner in Bozen das gemeinsame Büro H&G.



Katrin Hofer und Peter Göller

Bozen – Die Parallelen zwischen den beiden Neo-Partnern fallen – trotz der Unterschiede in ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn – ins Auge: Beide besuchen die Handelsoberschule

wirtschaftslehre an der Universität Innsbruck, beide praktizierten in der Kanzlei Heiss/Moser in Bozen und bedlegten im Jahr 2004 die Staatsprüfung zu Wirtschafts- und Steuerberatern ab. Die Wege der Boznerin und des Rittners kreuzten sich während des Praktikums, und die gemeinsame Arbeit bei Heiss/Moser bezeichnet Katrin Hofer auch als Grund dafür, dass jetzt das Büro H&G entsteht: „Ich denke, wenn man gemeinsam arbeitet, lernt man sich ziemlich gut kennen. Deshalb trauen wir uns diesen Schritt zu.“

„Bemerkung am Rande: Die „Geschlechterquote“, die in der Politik letztlich heiß

diskutiert wird, erfüllt das neue Büro H&G in vorbildlicher Manier.

Katrin Hofer ist bereits seit 2005 selbstständig tätig, nachdem sie nach ihrem Praktikum noch eine Weile bei Heiss/Moser blieb. Peter Göller hingegen arbeitete nach seinem Praktikum für die Kanzleien Großmann-Di Stefano-Auer sowie Pichler-Dejori-Comploi. Der Rittner ist übrigens auch selbstständiger Softwareentwickler und -berater und als IT-Fachmann freier Publizist.

Mit der Eröffnung des gemeinsamen Büros in der Vintlergalerie in Bozen beginnt für die beiden nun ein neuer beruflicher Abschnitt, nachdem jeder auf seine Weise Erfahrung gesammelt hat. „Kompetent und persönlich möchten sie kleine und große Kunden in Steuerfragen, Vertragswesen und Gesellschaftsrecht in Italien unterstützen.“

Rückblick – 2. Energy Forum zur Solararchitektur mit 250 Teilnehmern

## Solarbauten

Viel Information für Praktiker und Verwalter über das **Bauen im solaren Zeitalter** gab es beim 2. Energy Forum.

Brixen – Im Mittelpunkt der Veranstaltung im Kongresszentrum Forum, an der an die 250 Besucher teilnahmen, stand die Optimierung des thermischen und visuellen Komforts mit anspruchsvollen architektonischen, wirtschaftlich interessanten und gleichzeitig energieeffizienten Lösungen. Insbesondere wurden die neuesten Entwicklungen in den Bereichen Glas, Fotovoltaik und Solarthermie sowie deren multifunktionale Anwendungen in der Gebäudehülle erörtert.

Gleich einleitend wurden die Auswirkungen des italienischen Energiegesetzes „Conto Energia“ vom Februar 2007 diskutiert. Dieses Gesetz reduziert nicht nur die bürokratischen Hürden, sondern fördert auch die gebäudeintegrierte Fotovoltaik mit einem

Designern und Architekten ganzheitliche Lösungen in Hinblick auf Funktionalität, Effektivität und Design für die Gebäudeintegration zu entwickeln.

Auf dem Energy Forum wurde auch diskutiert, wie das Bauen im Sinne einer klimagerechten und nachhaltigen Architektur optimiert werden kann. Das Energiekonzept eines Hauses muss dabei natürlich dessen standortspezifische Lage berücksichtigen. Eine einheitliche Gebäudehülle für alle Gebäudetypen, Standorte und Nutzungen gibt es nicht. Es bedarf einer ganzheitlichen Dialoges zwischen allen Beteiligten, um ein Gesamtenergiekonzept für ein bestimmtes Gebäude zu entwickeln. Die Wahl Brixens als Veranstaltungsort scheint richtig, zumal Bütgermeier

